Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 20 (1960-1961)

Heft: 4

Artikel: Einige Gedanken über das schulentlassene Mädchen

Autor: R.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das schulentlassene Mädchen

Schulungs- und Berufsprobleme unserer jungen Bündnerinnen

Jedes Jahr verlassen rund 1 300 junge Mädchen unsere Bündner Schulen und gehören, kürzere oder längere Zeit, zu der großen, wachsenden Schar der werktätigen Frauen unseres Kantons. Solange noch die meisten Mädchen und Frauen auf dem elterlichen oder einem benachbarten Bauernhof Arbeit und Unterkommen fanden, war die Berufswahl unserer Mädchen kein Problem. Heute aber stehen von rund 15 000 werktätigen Frauen nur noch 1 500 als mitarbeitende Familienglieder in ihrer angestammten bäuerlichen Arbeit (Eidgenössische Volkszählung 1950). Alle andern Mädchen müssen irgendwo in der Hotellerie, im Laden, im kaufmännischen Betrieb, in der Fabrik, im Gewerbebetrieb usw. angelernt werden oder als Lehrlinge eintreten.

Wiewiel Unzufriedenheit, wie manche Entwicklungsstörung und wie viele Fehlleistungen können vermieden werden, wenn Lehrerschaft und Berufsberater auch den aus der Schule entlassenen Mädchen bei der Berufswahl beistehen! Deshalb geben wir hier gerne den an der Mädchenbildung Tätigen das Wort und danken dabei besonders Dr. R. Andina für seine Mühe. *Chr. E.*

Einige Gedanken über das schulentlassene Mädchen

Von den Gesprächen über die Frau im Berufsleben könnte man sagen: sie beginnen auf der Erde und enden im Himmel. —

Die Unentbehrlichkeit der Frau für unsere Wirtschaft wird allgemein zugegeben. Die Auffassungen über ihre Rolle schwanken jedoch zwischen Unterschätzung und Idealisierung und münden aus in Forderungen, wie die Frau eigentlich sein sollte.

Mit diesen treffenden Gedanken hat Erwin Jeangros ein Büchlein über die Frau im Berufsleben (Schriftenreihe des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung Bern) eingeleitet, in welchem er an Hand statistischer Unterlagen mutig und offen einige — vielleicht für manche allzu gebieterischen und konservativen Männer unangenehme — Fragen aufwirft. Der brennenden Probleme um die Berufstätigkeit der Frau hat sich auch die Neue Helvetische Gesellschaft in ihrem Jahrbuch 1958 angenommen. Auffallenderweise werden sie aber nur ganz selten in einer breiteren Oeffentlichkeit diskutiert. Frauen bringen ihre Anliegen ungern vor das Publikum; so dulden sie auch Zustände und tragen Sorgen, vor denen die Männer gerne die Augen verschließen. Nur hin und wieder steht eine auf, beginnt sich zu wehren und muß dann sogar — um sich Gehör zu verschaffen — polemisch werden, wie dies Iris von Roten in dem viel geschmähten, aber doch sehr erfrischenden Buch «Frauen im Laufgitter» tut.

Schon diese Hinweise auf einige sehr verschiedene Publikationen lassen erkennen, daß es heute schwer fällt, sich als Frau über die soziale, wirt-

schaftliche, kulturelle, politische und berufliche Situation des eigenen Geschlechtes zu orientieren. Es gibt auch keinen umfassenden Ueberblick über die heutige Stellung der Frau im und zum Beruf. Umso wichtiger und dringender ist es, daß sich gerade Erzieher und die für die Erziehung einer nächsten Generation Verantwortlichen mit Fragen der Entwicklung des jungen Mädchens und dessen Vorbereitung auf das Leben als erwachsene Frau, Mutter und Glied der Gemeinschaft befassen. Es geht uns alle an. Nahmen sich früher vorwiegend Frauen der Betreuung junger Mädchen an, so hat sich dies selber grundlegend geändert. Heute sind Männer und Frauen gemeinsam an der Erziehungsaufgabe verpflichtet; sie übernehmen gemeinsam die Verantwortung für die Förderung und Vorbereitung ihrer Kinder, Mädchen und Buben. Mann und Frau stehen bei der Bewältigung der alltäglichen und grundlegenden Aufgaben im Partnerverhältnis.

In der Ehe kommt der gegenseitigen Achtung und Anpassung, gegenseitigem Verständnis und Rücksichtnahme große Bedeutung zu. Alte Ordnungen weichen, in welchen die Frau zwar vielleicht im engen Kreis herrschte, im übrigen aber dem Willen und der Willkür des Mannes untertan war. Es gibt auch keine spezifischen weiblichen Lebenskreise, keine oder nur wenige eigentliche Frauenberufe mehr. Das berühmte Frauen-Kränzlein gehört mehr und mehr der Vergangenheit an und wird durch gemeinsame gesellige Veranstaltungen verdrängt. In der Kirche sitzen die Frauen und Männer immer öfters beisammen. Bald in jedem Beruf wirken sie an einer gemeinsamen Aufgabe mit. Die jungen Mädchen sind in die technischen Büros eingezogen, sie arbeiten bei Bahn und Post mit und sind zu unentbehrlichen Helferinnen in den Verwaltungen geworden. Der junge Mann andererseits absolviert häufiger eine Verkäuferlehre und zieht damit in einen Beruf ein, der lange als ein besonderes Privileg weiblicher Ausbildung galt. Zahlreicher werden die Junggesellen, welche Kochkurse, junge Ehemänner, welche Elternschulen (mit Unterricht in Säuglingspflege) besuchen.

Es gilt, mit klarem Blick all die Veränderungen und Entwicklungen zu erkennen, Gutes und Schädliches kritisch zu sichten und Gefahren frühzeitig zu wehren. Ist es nicht beunruhigend zu erfahren, daß der Industriebetrieb immer mehr auch zum allgemeinen Lebenskreis wird? Mahnen die als modernste soziale Maßnahme gepriesenen Still-Zimmer in den Fabriken nicht zum Aufsehen? Werden hier neueste (und dabei uralte) Erkenntnisse der Medizin nicht verfälscht, indem man die Forderung nach einer ungestörten Mutter-Säugling-Beziehung auf diese Weise interpretiert? Darf man einfach zusehen, wie von seiten mancher Wirtschaftszweige um die Arbeitskraft der Frauen (und auch derjenigen, die ihrer kleinen Kinder wegen zu Hause bleiben sollten) geworben wird, wobei dies an die Zeiten der Söldner erinnert, denn auch die tüchtigste Frau hat bei uns ja keine politischen Rechte.

Dringend ist, daß man sich einmal in einer breiteren Oeffentlichkeit um die Probleme der weiblichen Berufsausbildung und Berufsarbeit bemüht. Dabei muß versucht werden, die Forderung nach einer harmonischen Persönlichkeitsentwicklung der Frau (und des Mannes) mit den Bedürfnissen sozialen und wirtschaftlichen Lebens in Uebereinstimmung zu bringen. Wie

sehr sich die Erwartungen und Forderungen in den letzten Jahren geändert haben, läßt sich aus einem Bericht über Nachwuchsförderung ersehen, in welchem von höchster Bundesstelle verlangt wird, daß alles getan werde, um begabte Kinder an die Mittelschule zu schicken und begabte Töchter zu ermutigen, in vermehrtem Maße das Studium der Chemie, Physik und der Elektronik zu ergreifen.

In Graubünden gehen die sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen weniger stürmisch vor sich. Die Probleme treten nicht so direkt zu Tage. Der auswärtige Besucher ist nach wie vor erstaunt über so viel «Undegeneriertheit», «Geschlossenheit der Lebenskreise», Ursprünglichkeit der Demokratie, «Vernünftigkeit politischen Wirkens» und die «allgemeine Bodenständigkeit» der Bevölkerung. Der Fremde mag erstaunt sein über unsere schönen Schulhäuser und über die bei uns relativ noch wenig angetastete Autorität des Lehrers.

Trotzdem dürfen wir auch in Graubünden die Augen nicht verschließen vor aktuellen und brennenden Problemen. Gerade die Anpassung unserer jungen Bündnerinnen an eine sich rasch verändernde Umwelt — im eigenen und fremden Land — ist eine schwere Aufgabe, auf die vorzubereiten eine gemeinsame Pflicht von Eltern und Lehrern, Pfarrherren und Berufsberatern, sowie aller andern Verantwortlichen ist. Zahlreich, vielseitig und intensiv sind die Verlockungen und Lockungen, die auf unsere Jugendlichen eindringen. Wir können diese nicht einfach abwehren, wir können die Lektüre der immer zahlreicheren und bunteren Illustrierten, den Besuch von Kinos und alle übrigen Kontakte mit dem «modernen Leben» nicht ver-

bieten. Aber wir können eines tun: die Urteilsfähigkeit fördern und eine jede Gelegenheit wahrnehmen, die Auseinandersetzung des jungen Menschen mit sich selber und mit seiner Umgebung zu fördern. Aus freiem und reifem Entschluß heraus soll ein Mädchen in die Fremde ziehen, auswandern, zu Hause bleiben, Bäuerin werden, sich hauswirtschaftlich weiterbilden, einen Beruf erlernen, studieren oder als Serviertochter in jungen Jahren schon auf scheinbar leichte Weise Geld verdienen. Unter all diesen Möglichkeiten kann das junge Mädchen heute fast in allen Fällen selber auswählen. Wenn wir einer nächsten Generation helfen sollen, so müssen wir uns laufend orientieren und besinnen, auseinandersetzen und etwas tun. Nur so können die Töchter und Söhne, Schülerinnen und Schüler zur Berufswahlreife erzogen werden. Berufswahl ist aber Lebenswahl, und zwar beim Mädchen in noch viel stärkerem Maße als beim Burschen, denn das Mädchen wird viel intensiver durch das Milieu und die ersten Beziehungen nach Schulaustritt geprägt. Ob ein junges Mädchen das Leben, von dem es so viel erträumt, erhofft und erwartet, in einem internationalen Hotel, in einer Kleinwirtschaft, in einer Gärtnerinnenschule, in einer fremden Familie als Haushaltlehrtochter, in einem Internat, in einem Bijouterieladen oder in einem Atelier kennen lernt, ist keineswegs so gleichgültig, wie gar viele meinen.

Die vorliegende Sondernummer des «Bündner Schulblattes» will einen kleinen Beitrag zur Information und Diskussion beitragen. Fragen der Weiterschulung und der Berufswahl junger Mädchen werden von verschiedenen Mitarbeitern gestreift und von unterschiedlicher Warte aus behandelt. Eigentliche Berufsprobleme sollen in einer späteren Nummer zur Darstellung kommen. *R. A.*

Warum Berufsberatung für Mädchen?

Die wenigen, aber chronisch mit Arbeit überlasteten Berufsberaterinnen in der Schweiz sind viel, viel besser als ihr Ruf! Auch die älteren unter ihnen kennen die modernen Frauenberufe und sind bereit, Lehrstellen für zukünftige Laborantinnen, Bauzeichnerinnen, Schreinerinnen, Photographinnen und ins Kunstgewerbe zu vermitteln. Hingegen sind sie nicht in der Lage, Unmögliches möglich zu machen und Wunschträume der jungen Mädchen in jedem Fall zu erfüllen. Nur wenigen ist es vergönnt, so überdurchschnittlich begabt zu sein, daß sie Schauspielerinnen werden können; viel seltener als man auf Grund der Lektüre von Illustrierten meinen mag, wird man als Photomodell und für den Film entdeckt. Schöne Kleider werden nicht nur von Mannequins getragen, sondern müssen auch entworfen, geschneidert, genäht und dann auch verkauft werden. Der Beruf der Air-Hostess verlangt viel und bietet eher wenig, es sei denn, man habe Freude am oberflächlichen Kontakt mit verschiedenerlei Leuten. Die Flughäfen auf der Welt gleichen sich wie ein Ei dem andern. Und nur wenige Mädchen eignen sich zur Säuglings- und Kinderschwester, auch wenn es zu einem rechten und gesunden Mädchen gehört, daß es mit 14 Jahren an einen sol-